

Anfang des 18. Jahrhunderts, daß er noch auf beiden Seiten des Chores die Chorstühle sah, und es befand sich „über jedwedem Gestühle [auf einem rohten felde] ein Nahmen einer Stat, als Egrensis, Gronynngensis, Marienburgensis, Brandenburgensis etc, von welchen man doch nur die auf rohtem grunde lesen kann“¹⁾.

Den im ganzen Chor abgefangenen Diensten nach zu urteilen, die andernfalls der Befestigung des Gestühls an der Wand hinderlich gewesen wären, nahm es wohl



6.



7.



8.



9.

Fig. 6—9. Sandsteinreliefs.

Aufgen. 1911.

die ganze Strecke zwischen den Chorecksäulen und den beiden letzten Stufen ein, soweit nicht die gewiß kleine älteste Orgelempore daselbst für sich Raum beanspruchte.

Was uns das Neuruppiner Chorgestühl besonders interessant macht, sind die an den hohen Zwischenwangen, sowohl an der schmalen geschwungenen Vorderseite als auch auf den Breitseiten, vorhandenen Schnitzereien. Ein feines Säulchen, an der Vorderkante aus der Bohle herausgeschnitten, trägt oben ein entsprechend kleines Kapitell. Bündig mit der Deckplatte beginnt dann eine spiralförmige Linienführung der Außenseiten, wobei die scharfen Kanten beiderseits als Weinreben abgerundet sind, von denen sich nun eine große Zahl kräftig modellierter Weinblätter auf die schmale Vorderseite sowie auf das Innere der Schneckenform hin abzweigt. Diese frühgotischen Einzelformen eines nicht stilisierten, sondern ganz der Natur entsprechend verwandten Laubwerkes zusammen mit der kraft-

¹⁾ Eger, aufgen. 1296. Groningen, aufgen. 1310. Statt Marienburgensis richtiger Magdeburgensis(?), aufgen. 1224/26